

1083

PREDIGT AM SONNTAG NACH WEIHNACHTEN

PRIESTER (ALTESTER) VITUS LUTZ
PFORZHEIM, 1917

PREDIGT AM SONNTAG NACH WEIHNACHTEN

Priester (Altester) Vitus Lutz
Pforzheim, 1917

Johannes 12,44-50

Der Apostel Paulus schreibt an Timotheus: „Groß ist das Geheimnis: Gott ist geoffenbart im Fleisch.“

In einem Satz spricht er hier von derselben Sache als einem Geheimnis und einer Offenbarung. Dies scheint ein Widerspruch zu sein, bestätigt aber nur unsere eigene Erfahrung, dass uns Gott sowohl verborgen als offenbar sein kann.

Gott ist geoffenbart auf mannigfache Weise von Alters her in allem Seinem Tun. Schon zu jenen Heiden in Athen konnte der Apostel sagen: „Er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns, denn in Ihm leben, weben und sind wir; wir sind Seines Geschlechts.“ Und ferner schreibt er von den Heiden: „Dass ein Gott sei, ist ihnen offenbar, denn Sein unsichtbares Wesen, Seine ewige Kraft und Gottheit wird ersehen an den Werken der Schöpfung, so dass sie keine Entschuldigung haben.“

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN JUNI 2004 / S9212

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Weil Gott ist, und alles, was wir sehen und haben, von Ihm kommt, so kann es gar nicht anders sein, als dass Er in allem geoffenbart ist. Ist nicht auch unser Tun, es sei gut oder böse, geringfügig oder bedeutend, eine Offenbarung, eine Offenbarung unseres persönlichen Wesens oder Könnens? Bei Gott kommt aber noch hinzu, dass Er die ausgesprochene Absicht hat, sich den Menschen zu offenbaren. Er will sich uns zu erkennen geben. Er tritt zu uns in persönliche Beziehungen. Er lässt sich finden von denen, die Ihn suchen; und Er selbst sucht auch unter uns diejenigen, die sich finden lassen. Er ist nicht nur ein Gott, der ferne ist, sondern auch ein Gott, der nahe ist. Es liegt nicht an Ihm, wenn jemand von Seiner Offenbarung nichts vernimmt.

Dennoch aber ist diese Offenbarung nicht derart, dass sie unter allen Umständen vorhanden wäre. „Das Licht scheint wohl in der Finsternis, aber die Finsternis hat es nicht begriffen“, schreibt Johannes *in* dem Evangelium des Christfestes. Hier zeigt er uns die Ursache, warum die Offenbarung Gottes nicht von jedermann und nicht in jedem Fall zu vernehmen ist. Unser natürlicher Zustand ist Finsternis geworden.

Und wer nicht lernen will, das Gute zu erwählen und das Böse zu verwerfen, der schließt sich von dem Licht aus. „Das ist das Gericht, dass das Licht in die

Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr denn das Licht, denn ihre Werke waren böse.“ „Wer glaubt aber unserer Predigt, und wem wird der Arm des HErrn offenbar?“ Verblendung ist die Folge, wenn man die Finsternis mehr liebt als das Licht. Deshalb ist die göttliche Offenbarung zugleich ein Geheimnis. „Gottes Geheimnisse“ nennt der Apostel zusammenfassend alles, was Gott im Laufe der Zeiten zu unserem Heil und zugleich zu Seiner Selbstoffenbarung gegeben hat. Und das Apostelamt nennt er die Haushalter darüber. Ein Geheimnis nennt er das Evangelium, das er kundzumachen habe.

Zu Seinen Jüngern sprach der Hehr: „Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Himmelreiches zu vernehmen, jenen aber ist's nicht gegeben.“ Die Geheimnisse des Himmelreiches sind auch uns noch lange nicht ganz offenbar; vieles ist nur angedeutet. Erst nach der vollen Hinausführung des göttlichen Ratschlusses wird es keine Geheimnisse mehr geben. Und müssen wir nicht an uns die Wahrnehmung machen, dass auch wir stets eines Öffnens unserer Augen, eines Öffnens der Schrift bedürfen?

Mehr als Gott uns davon zeigen will, können wir trotz aller menschlichen Klugheit keinesfalls sehen. Es gilt auch hier das Wort Johannes des Täufers: „Ein

Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel.“ Doch Gott ist willens zu geben. Das Christfest hat unsere Gedanken wieder hingelenkt auf die große Gabe Gottes in Seinem Sohn. Hat Gott Seines einigen Sohnes nicht verschont, wie sollte Er uns in Ihm nicht alles schenken? In Ihm will Er uns auch eine befriedigende, selige und hohe Offenbarung schenken.

Was ist Offenbarung? Offenbarung ist Auftun der Augen für göttliche Dinge. Offenbarung ist Licht, das von Gott ausgeht und in unsere Herzen, in unseren Geist hineinstrahlt. Es ist nicht das Licht unseres Verstandes. Es kann sich mit diesem verbinden, aber es ist etwas anderes als dieser. Solche, die mit ihrem Verstandeslicht Gottes Tun untersuchen und meistern wollen, hindern sehr oft das göttliche Licht der Offenbarung, wie es aus den Worten des HErrn zu entnehmen ist, wenn Er spricht: „Ich preise Dich, Vater und Hehr Himmels und der Erde, dass Du es den Weisen und Klugen verborgen und den Unmündigen geoffenbart hast.“ Dieses Licht der Offenbarung himmlischer Dinge und göttlicher Wahrheiten müssen wir uns von Gott schenken lassen. Wenn wir Gottes Kinder sind, dann leuchtet es beständig über uns. Dann geht es uns, wie der Apostel Paulus schreibt: „Der Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere

Herzen gegeben, zur Erleuchtung der Erkenntnis von der Klarheit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.“

Nicht wahr, es ist euch nicht schwer, diesen hellen Schein wahrzunehmen, weil ihr des Lichtes Kinder seid. Ihr habt Gemeinschaft mit dem wahrhaftigen Licht, das in diese Welt gekommen ist und alle Menschen erleuchtet, die sich Ihm öffnen. Es leuchtet euch durch die Gnade des Heiligen Geistes. Es leuchtet euch aus allen Worten und Werken Gottes entgegen. Es führt euch hin zu der Quelle des Lichtes, zu Gott.

Denn Offenbarung ist Auftun unserer Augen für Gott. Dazu soll uns die ganze Offenbarung dienen, dass wir Gott schauen. So die sichtbare Schöpfung, denn sie ist eine Offenbarung der Weisheit und Allmacht ihres großen und herrlichen Meisters. Dann die Offenbarung Gottes an die Väter im Glauben, indem Gott zu ihnen redete durch die Propheten und durch wunderbare Führungen. Und drittens die Offenbarung durch den Sohn in unserer menschlichen Natur.

Diese große Gesamt-Offenbarung soll uns zum Schauen Gottes führen. Wir haben kein Bild von Gott. Niemand hat Gott je gesehen. Wir können uns nur ein gewisses Bild von Ihm machen aus dem Licht,

das von Ihm zu uns herüberkommt, ein Bild Seiner ewigen Kraft und Gottheit, Seiner Herrlichkeit, Weisheit, Gnade, Gerechtigkeit, Liebe und dergleichen. Ein solches Bild entwirft der Psalmist, wenn er von der Schöpfung sagt: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündet Seiner Hände Werk. Ein Tag sagt es dem andern, und eine Nacht tut es kund der andern. Es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre.“

Ein anderes Bild bekam das Volk Israel durch das Wohnen Gottes in seiner Mitte. Und wieder ein anderes Bild haben wir bekommen durch das Wohnen des Sohnes und des Heiligen Geistes unter uns. Das Bild ist deutlicher, größer, vollständiger geworden. Es hat, wie David im Heiligen Geist spricht, die Weise eines Menschen angenommen, der Gott der Hehr ist. Es hat diejenige Gestalt und Art angenommen, die wir am besten ertragen und begreifen können. Denn wir können bis jetzt Gott nur im Rahmen unserer eigenen menschlichen Anlagen und Erfahrungen erkennen. Das Schauen der Herrlichkeit Gottes selbst, unverhüllt, ist uns allerdings noch nicht gestattet. Wir möchten auch mit Philippus sagen: „Hehr, zeige uns den Vater, so genüget uns.“

Aber Gottes Ratschluss ist, sich zu offenbaren in dem Sohn. „Was sprichst du: zeige uns den Vater?

Wer Mich siehet, der siehet den Vater. Glaubest du nicht, dass Ich im Vater bin, und der Vater in Mir ist? - Ich und der Vater sind Eins.“ Unser Weg zur Erkenntnis Gottes und zu Gott selbst ist der Sohn. Er ist Gott, geoffenbart im Fleisch. Er wird uns zuletzt auch zum Schauen der Herrlichkeit Gottes bringen.

Aber dieses Licht der göttlichen Offenbarung hat noch eine andere Aufgabe, die der verklärte Gottessohn Seinem Apostel Paulus bezeichnete in den Worten: „Ich sende dich unter die Heiden, aufzutun ihre Augen, dass sie sich bekehren von der Finsternis zu dem Licht und von der Gewalt Satans zu Gott.“ Das Licht soll also zurückwirken auf uns, es soll uns verändern. Wir sollen uns das Licht nicht nur aus der Ferne betrachten, sondern es lieben lernen und selbst Licht dadurch werden. „Mache dich auf, und werde Licht, denn Dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HErrn gehet auf über Dir“, so sprach der Heilige Geist durch Jesaja. Und Jesus, von dem Jesaja dies gesagt hatte, spricht übereinstimmend damit: „Ich bin gekommen, ein Licht, auf dass, wer an Mich glaubet, nicht in der Finsternis bleibe.“

Das also ist der nächstliegende Zweck des Lichtes, dass es auch uns, die wir von Natur der Finsternis angehören, in den Zustand des Lichtes verändere. Und so hat uns Gott das Licht auf eine praktische,

menschliche Weise in Seinem Sohn dargestellt. Jesus hat das Licht nicht nur geredet, sondern hat es uns vorgelebt. Er hat uns gezeigt, wie wir durch Seine heilvolle Gnade aus dem Bereich der Finsternis herauskommen und selbst Licht werden können. Es gibt keine einfachere und zugleich eindringlichere Sprache, als das Vorbild. Jedes Kind versteht sie. Und wo diese Sprache nicht geredet wird, da hilft auch keine Theorie, kein anderes Reden etwas.

Nun, Gott selbst hat diese Wahrheit ebenfalls ins Licht gesetzt in Seinem Sohne. Er hat sich nicht bloß aufs Reden beschränkt, sondern hat das Wort Fleisch werden und unter uns wohnen lassen. Er selbst, Gott, hat uns ein menschliches Beispiel und Vorbild gelassen, wie das Wort zu verstehen und in die Tat umzusetzen sei. Die Frage wäre sonst berechtigt: Wie würde sich Gott verhalten an unserer Statt; würde Er auch das alles selbst tun, was Er uns geboten hat? So selbstverständlich das eigentlich ist, so wenig würden wir es voraussetzen. Aber Gott hat den Beweis geliefert durch ein 33jähriges Erdenleben Seines Sohnes - von der Geburt bis zum Grabe. Der Sohn Gottes ist uns gleich geworden in allen Dingen, ausgenommen die Sünde. In allen Dingen uns gleich, so vollkommener Mensch und doch eine Ausnahme: Er hat nie Gottes Wort oder Willen verletzt, weder in Gedanken, Worten noch Werken, denn Er war der Heilige, Gott von Gott,

Licht vom Lichte, wahrhaftiger Gott und wahrhaftiger Mensch.

Was Gott in dem ersten Adam und dessen Nachkommen nicht erreichte, das hat Er in Christo, dem zweiten Adam, erreicht. Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott aus Seinem Wesen den Sohn in unser Fleisch und Blut und bereitete Ihm einen Leib. In wunderbarer Liebe gab Er den zweiten Adam, den neuen Menschen. Jesus ist der Mensch, wie ihn Gott gedacht hat, als Er sprach: Lasset uns Menschen machen, in unserem Bilde, nach unserem Gleichnis.

Diese Tat hat Gott nicht etwa sich, sondern uns zuliebe getan: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen eingeborenen Sohn gab.“ Welche an den Sohn, an Seine Sendung zum Heil der Welt glauben, denen gibt Gott Macht, Gottes Kinder zu werden. Der Sohn ist die Ursache, das Mittel und das Vorbild dazu. Durch den Sohn fängt Gott auch mit uns wieder vorn an. Wir sind wiedergeboren worden in Ihm zu Kindern Gottes. Wir müssen wiederum werden wie ein Kind, sonst können wir nicht ins Reich Gottes eingehen; aber nicht ein Kind aus der Adamsnatur ist gemeint, sonder die Kindschaft Gottes. Sakramental verborgen, gleichsam als ein Kindlein, haben wir sie empfangen in der Taufe. Aber sie soll nicht ein Kindlein bleiben, sie muss gepflegt, entwickelt und großgezogen wer-

den. Sie muss gelebt werden nach dem Vorbild Jesu, des neuen Menschen.

So kommen wir aus dem Bereich der Finsternis heraus, wir werden selbst Licht. Wir werden dem großen Licht, das den Tag des Heils regiert, der Sonne der Gerechtigkeit, ähnlich. Und weil wir im Lichte wandeln, sehen wir auch Seine Herrlichkeit. Wir sehen den Sohn als das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, den Abglanz Seiner Herrlichkeit, wie Johannes schreibt: „Wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Doch diese Herrlichkeit ist viel verborgener als man zunächst vermuten möchte. Gott ist wohl geoffenbart im Fleisch, aber man könnte auch sagen: Er ist verborgen im Fleisch. Der Hehr selbst dankte dem himmlischen Vater, dass Er es Weisen und Klugen verborgen, aber den Unmündigen geoffenbart habe. Während Johannes schreibt: „Wir sahen Seine Herrlichkeit“, ärgerten sich die Juden, weil sie die erwartete Herrlichkeit nicht sahen.

Es gehört ein geöffnetes Auge und eine erneuerte Gesinnung dazu, um an dem Menschensohn das Besondere zu sehen, das Ihn von uns unterschied. Seine Herrlichkeit war verborgen, weil Er die Aufgabe hatte, als Mensch, als der zweite Adam, unter den Sündern zu leben und ihnen ein Vorbild zu sein. Er entäußerte

sich Seiner göttlichen Herrlichkeit, das ist Seiner Macht und Hoheit, darum war diese verborgen. Er unterwarf sich den Beschränkungen einer menschlichen Person, wurde untertan aller menschlichen Ordnung, lebte bis zu Seinem 30. Lebensjahr das Leben eines Arbeiters und blieb auch in Seinem Erlösungswerk dem Gebot und Willen des Vaters untertan.

Doch diese verborgene Herrlichkeit ist es gerade, die Gott an uns nun wirken will. Durch Seine heilvolle Gnade in Christo soll sie an uns offenbar werden. Dies wird nur dadurch möglich sein, dass auch wir uns ganz, wie einst der Hehr, unter Gottes Willen stellen. „Der Vater hat Mir ein Gebot gegeben, was Ich reden soll, und Ich weiß, dass Sein Gebot ist das ewige Leben“, sprach der Sohn. Wie haben wir dieses Wort zu verstehen? Musste Er, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste ein Gott ist, sich etwa das ewige Leben erwerben durch Gehorsam, oder konnte Er es durch Ungehorsam verlieren? Nein, als Gottes Sohn hatte Er kein Gebot empfangen und bedurfte auch keines. Es war für Ihn ausgeschlossen, dass Er, selbst als Mensch, sündigen würde.

Aber als Mensch, als der zweite Adam, als der Gesandte des Vaters, als das Lamm, hatte Er nicht nur alle Gebote, sondern noch besondere Gebote

empfangen. In Seiner Stellung als des Menschen Sohn bekannte Er vor der Welt: „Ich weiß, dass des Vaters Gebot ist das ewige Leben.“ Welch ein Unterschied gegenüber dem ersten Adam! Dieser fiel, weil er ein einfaches Gebot Gottes geringachtete. Der andere Adam aber, der für sich selbst keines Gebotes bedurfte, kennt nichts Höheres, als ein Gebot Seines himmlischen Vaters. Er wird dem Gesetz, das für Sünder bestimmt ist, untertan und bekennt, indem Er sich auf unsere Seite stellt: „Also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.“ Er freut sich, von dem Vater ein Gebot empfangen zu haben und spricht: „Das ist Meine Speise, dass ich Deinen Willen tue und vollende Dein Werk.“ Des Vaters Wille ist Ihm gleichbedeutend mit Speise und Leben. Mit allen Kräften Seiner Seele hängt Er daran, wie der Heilige Geist von Ihm voraussagt: „Sein Atem wird sein in der Furcht des HErrn.“ So der zweite Adam.

Was lernen wir daraus? An dem Willen Gottes, am Gehorsam, sind unsere Stammeltern gefallen; und am Willen Gottes, am Gehorsam gegen denselben, müssen wir genesen und erneuert werden. Gottes Gebot und Kindschaft Gottes gehören zusammen wie Speise und Leben. Beides soll auch an uns offenbar werden nach dem Vorbild des HErrn. Nicht Sein ganzes Vorbild sollen wir nachahmen, denn Er hatte eine einzigartige Aufgabe, die wir nicht haben, sondern

das Vorbild des zweiten Adam, des neuen Menschen. Und da können wir für heute bei Seiner Menschwerdung und bei Seinem Wandel als des Menschen Sohn stehen bleiben.

Schon Seine Geburt in diese Welt ist eine gewaltige Predigt für uns. Ich weiß kein größeres Beispiel der Demut, als dasjenige, das uns Gott selbst hier gibt, wenn Er sich unter die Geschöpfe Seiner Hand, unter die Sünder, erniedrigte. Wir sind gewohnt, die Sanftmut und Demut des HErrn als Eigenschaften zu betrachten, die nur Er, als das Lamm, besonders nötig hatte. Ist aber in der Menschwerdung des Sohnes nicht auch die Demut und Sanftmut des Vaters und des Heiligen Geistes zu sehen? Sagt nicht der Sohn von sich ohne Einschränkung: „Wer Mich siehet, der siehet den Vater?“ Jawohl, auch in Seiner Demut und Sanftmut sehen wir Züge des Vaters. Es wird auch nicht leicht sein, ein besseres Beispiel der Bescheidenheit, Genügsamkeit, Selbstlosigkeit, Duldsamkeit und Verträglichkeit zu finden, als dasjenige, das uns Gott gibt in dem Sohn.

Der Vater gab Ihm nicht reiche Eltern und setzte Ihn nicht in ein Paradies oder königliches Schloss, sondern in die Armut und Niedrigkeit, so dass Er nicht hatte, da Er Sein Haupt hinlegen konnte. Welche Lehre für uns, die wir so sehr nach Wohlergehen

in dieser Welt und nach hohen Dingen zu trachten geneigt sind. Demut, Sanftmut, Genügsamkeit, Dankbarkeit, Verträglichkeit, himmlische Gesinnung sind die *ersten* Erfordernisse unserer Gotteskindschaft. Wer daran zweifeln möchte, der sehe hin auf das Vorbild: „Gott, geoffenbart im Fleische.“ Fehlt es uns an diesen Tugenden Christi, dann haben wir die Predigt des Evangeliums noch nicht ganz befolgt. Das Licht hat dann wohl in unsere Finsternis geschienen, aber unsere Finsternis hat es nicht voll begriffen. Wir haben vielleicht die Gnade der Vergebung, aber noch nicht durchweg die Gnade der Erneuerung gesucht.

Unsere Kindschaft ist dann noch nicht zum Mannesalter fortgeschritten, sondern ein Kindlein geblieben, das man tragen und schonen und hüten muss. Wir mögen dann wohl Erkenntnis haben, aber versäumen doch, das Licht in die Tätigkeit unseres Lebens umsetzen. Demut, Sanftmut, Genügsamkeit, Verträglichkeit, himmlische Gesinnung sind Strahlen von dem göttlichen Licht, das in dem Sohne Gottes in diese Welt hereinleuchtet. Es ist durchaus nötig, dass wir uns in ihrem Licht prüfen. Vielleicht haben wir gerade diese Strahlen in ihrer Schönheit noch nicht erkannt, und sie nicht in uns aufgenommen. Darum: „Mache dich auf und werde licht, denn dein Licht ist gekommen, und die Herrlichkeit des HErrn ist aufge-

gangen über dir.“ Der Sohn Gottes ist gekommen, ein Licht, auf dass, wer an Ihn glaubt, nicht in der Finsternis bleibe.

Verstehst du, was das heißt? Schaue hin nach Bethlehem und Nazareth; betrachte das Bild des neuen Adam: Es ist licht. So sollst auch du werden. Lass auch in deinem Herzen alle Strahlen des göttlichen Lichtes aufgehen, bis dass dein ganzer Leib licht werde. Ihr wisst, dass es in einem dunklen Raum nicht eher hell wird, als bis Licht gemacht wird. Je mehr Licht, desto heller wird es. Gerade so ist es mit unseren Herzen: Es wird auch da nicht eher ganz hell, als bis wir alle Finsternis verdrängen, indem wir nicht bloß einige, sondern alle Lichter der Tugenden Christi anzünden.

Lasst uns nicht nur Gottes Kinder *heißen*, sondern auch die Macht der Kindschaft zeigen: Die Macht eines neuen Lebens, die Macht über das Fleisch, die Sünde, die Welt und den Teufel. Lasst uns glauben, dass die Gotteskindschaft vorerst nicht weniger und nicht mehr ist, als die Offenbarung des neuen Menschen nach dem Vorbild des HErrn. Und wenn wir im Hinblick auf unsere Schwachheit wie Maria fragen möchten: „Wie mag solches zugehen?“, so lasst uns auf die große Gabe Gottes blicken, auf den Sohn, in dem wir dies alles erlangen können. Er

ist die Ursache unserer Gotteskindschaft, Er führt sie an uns durch nach dem Maß unseres Glaubens und Willens, und Er wird sie dereinst auch vollenden zur Ehre Gottes.